

Forschung

Sportpartizipation und Gewaltbereitschaft von Jugendlichen – ein deutsch-israelischer Vergleich

Eine von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und dem Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützte Analyse der Möglichkeiten des Sports, im Kontext von Gewalt und Gewaltbereitschaft moderierend zu wirken

WOLF-DIETRICH BRETTSCHEIDER, HANS PETER BRANDL-BREDENBECK & JÜRGEN HOFMANN

Gewalt scheint in der jugendlichen Alltagswelt eine immer bedeutendere Rolle zu spielen. Zeitungsberichte, Kriminalstatistiken vieler Länder und wissenschaftliche Untersuchungen deuten auf eine Zunahme von Gewalt bei Kindern und Jugendlichen hin. Wenn von Gewaltbereitschaft und gewalttätigem Handeln die Rede ist, kommt nicht selten auch der Sport ins Spiel. Dabei existieren zum Zusammenhang von Sport und Gewalt zwei unterschiedliche Thesen:

- In Deutschland wie auch in Israel hat einerseits die Einschätzung ihren festen Platz, dass Sport und sportliche Aktivität unter bestimmten Bedingungen als Quelle für die Entstehung von Gewalt und Gewaltbereitschaft dienen können.
- Andererseits wird länderübergreifend die Annahme gepflegt, dass Sport und sportliche Aktivität gewaltreduzierend wirken und im Prozess der Entstehung von Gewalt sogar eine protektive und präventive Funktion ausüben können.

Beiden Thesen ist gemeinsam, dass sie zwar äußerst populär sind, aber ohne hinreichende empirische Belege aufgestellt und tradiert werden.

Das interkulturell ausgerichtete Forschungsprojekt widmet sich der Sport-und-Gewalt-Problematik in sehr differenzierter Form mittels einer Fragebogenerhebung in Deutschland und Israel. Es wurden insgesamt 3.767 Jugendliche in Deutschland und 2.646 Heranwachsende in Israel im Alter von 11-16 Jahren (6.-10. Klasse) befragt. Die verwendeten Instrumente zur Erfassung von Gewalt und Gewaltbereitschaft stammen aus der pädagogischen und soziologischen Gewaltforschung und stellen den Anschluss an die aktuelle Gewaltdiskussion her. Auch die Operationalisierung des Sportengagements und die verwendeten Skalen zur Erfassung des Selbstkonzepts haben sich innerhalb des interkulturellen Kontextes für die befragte Altersgruppe bewährt

Dem empirischen Teil der Studie wird ein theoretischer Bezugsrahmen zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und -belastungen von Heranwachsenden vorgeschaltet, dessen Grundannahmen von der aktuellen Jugendforschung ebenso geteilt werden wie auch von der aktuellen Sozialisierungstheorie und Entwicklungspsychologie. Danach werden Heranwachsende als aktive Gestalter ihrer eigenen Entwicklung gesehen, d.h. als junge Menschen, die selbst Regie bei der Konturierung ihrer Lebensentwürfe führen. Im Zuge ihrer Entwicklung haben die Jugendlichen – im Kontext von Wachstums- und Reifungsprozessen – eine Reihe von psychosozialen Auf-

gaben zu lösen. Werden diese Entwicklungsaufgaben erfolgreich bewältigt, ist ein solides Fundament für eine gelingende Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung in den folgenden Lebensabschnitten gelegt. Bleiben die Aufgaben unbewältigt oder treten bei der Lösung unüberbrückbare Schwierigkeiten auf, gerät die psychosoziale Gesundheit aus der Balance. Diese Dysbalance kann einerseits psychosomatische Beschwerden hervorrufen oder aber abweichendes Verhalten auf Seiten der Jugendlichen provozieren, mit dessen Hilfe sie die gescheiterten Bewältigungsbemühungen zu kompensieren versuchen.

Vor dem Hintergrund der theoretischen Grundannahmen beschränken sich die ersten Auswertungsschritte auf einen deutsch-israelischen Vergleich im Hinblick auf die Bedeutung von Sport im Alltag der Jugendlichen, auf Prävalenzraten zur Gewalt und Kenngrößen des jugendlichen Selbstkonzepts.

In einem nächsten Schritt wird mit Hilfe von Varianzanalysen über die unabhängigen Variablen Geschlecht und Nationalität die monokausale Beziehung zwischen der Sportpartizipation und den unterschiedlichen Gewaltfassetten untersucht. Zusammenfassend lässt sich hierzu sagen, dass sich kulturübergreifend keine bzw. nur äußerst geringe Unterschiede im Gewaltverhalten zwischen Sportlern und Nichtsportlern finden lassen und das Sportengagement demnach nicht als Prädiktor für Gewalt und Gewaltbereitschaft gelten kann.

Anschließend ermöglichen mehrstufige Regressionsanalysen komplexere Aussagen. Dabei wird in direkte und indirekte Einflüsse des Sportengagements auf Gewalt und Gewaltbereitschaft unterteilt. Die Modelle, die einen direkten Einfluss des Sportengagements unter Einbezug der Selbstkonzeptfassetten überprüfen, lassen folgende Aussagen zu:

1. Sportliche Aktivität berührt die Qualität der Gewalt kaum. Nur die israelischen Mädchen scheinen in begrenztem Maße von ihrem sportlichen Engagement zu profitieren; d.h., sie sind weniger gewaltbereit.
2. Gute Elternbeziehungen beeinflussen das Gewaltverhalten am deutlichsten. Offensichtlich können in der Familie prosoziale Werte und Normen vermittelt werden, die gewaltmindernd wirken.
3. Jugendliche mit hohem Selbstwertgefühl scheinen ebenfalls zu geringerem Gewaltverhalten zu neigen. Scheinbar können Jugendliche, die mit sich und ihrem Leben zufrieden sind besser mit entwicklungsbedingten Anforderungen umgehen und benötigen daher keine devianten Kompensationshandlungen.

In einem weiteren Schritt überprüfen multiple Regressionsanalysen die indirekten Einflussmöglichkeiten des Sportengagements unter Berücksichtigung verschiedener Selbstkonzeptfassetten auf das Gewaltverhalten. Die Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Im Zusammenspiel zwischen Sportpartizipation, den Selbstkonzeptfassetten und den Gewaltdimensionen zeigen sich zwischen den Kulturen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede.
2. Nur in äußerst geringem Maße wirkt das Sportengagement positiv moderierend auf die Beziehungen der Kinder zu ihren Eltern. Diese wiederum stellen in beiden Kulturen einen beachtenswerten Prädiktor für Gewaltreduzierung dar.
3. Anders verhält es sich mit den gegengeschlechtlichen Freundschaftsbeziehungen: Sie werden positiv vom Sportengagement beeinflusst und wirken offenbar gewaltverstärkend. Die entscheidende Frage nach der Kausalitätsbeziehung zwischen Sport und Gewaltverhalten im Zusammenspiel mit den Sozialbeziehungen bleibt allerdings offen.

Die Befunde zeigen eindrucksvoll, dass der Annahme eindimensionaler Zusammenhänge zwischen Sport und Gewalt eine Absage zu erteilen ist. Vielmehr hat man sich ein komplexes Zusammenspiel mehrerer Variablen vorzustellen, in dem das Sportengagement indirekt und in geringem Maße auf die Ausprägung von Gewalt und Gewaltbereitschaft einwirkt.

Die in der interkulturell vergleichenden Untersuchung zu den Zusammenhängen von jungem Sportengagement und Gewaltbereitschaft erhobenen Befunde sind in ihrer Zusammenschau durchaus Anlass für eine optimistische Bewertung:

- Sport und sportliche Aktivität sind aus dem Alltag der Jugendlichen in Deutschland wie in Israel nicht wegzudenken. Sportengagement besitzt in beiden Ländern den Status einer jugendspezifischen Norm.
- Die in beiden Ländern niedrigen Prävalenzraten für gewalttätiges Verhalten wie auch die geringen Zu-

stimmungsraten für Gewalt signalisieren, dass Gewalt bei der überwiegenden Mehrzahl der Heranwachsenden keine Chance hat. Dass körperliche Gewalt bei den israelischen Jugendlichen beiderlei Geschlechts stärker ausgeprägt ist als bei den Deutschen, ist durch die politische Situation im Nahen Osten erklärbar, wo Frieden vorerst nicht Realität ist, sondern ein Traum bleibt.

- Die ausgesprochen positiven Einschätzungen, die die Jugendlichen über sich selbst vornehmen, belegen nachdrücklich, dass sich die Persönlichkeitsentwicklung der Angehörigen der nachwachsenden Generation in beiden Ländern auf einem Fundament vollzieht, das Anlass für Zukunftsoptimismus bietet.
- Hinsichtlich des direkten wie auch des indirekten Einflusses auf Gewalt und Gewaltbereitschaft kann ein erhöhtes Risikopotential des jugendlichen Sportengagements nicht festgestellt werden. Umgekehrt kann aber auch der Nachweis für die präventive oder protektive Wirkung nicht erbracht werden.

Dass die Befunde sowohl in Israel als auch in Deutschland mit geringen Ausnahmen in ähnlicher Weise gültig sind, erhöht ihren Wert in theoretischer wie auch in praktischer Hinsicht.

Literatur

Brettschneider, W.-D., Brandl-Bredenbeck, H.P., & Hofmann, J. (2005). *Sportpartizipation und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen: Ein deutsch-israelischer Vergleich*. Aachen: Meyer & Meyer (in Vorbereitung).

Weitere Informationen sind erhältlich bei: Prof. Dr. Wolf-Dietrich Brettschneider, Dr. Hans Peter Brandl-Bredenbeck und Jürgen Hofmann, Universität Paderborn, Department Sport und Gesundheit, Warburger Str. 100, 33098 Paderborn, eMail: j.hofmann@hrz.upb.de.

Eine ausführliche Dokumentation der verwendeten Instrumente und eine grafische Aufbereitung gewonnener Daten finden sich unter: www.sport-und-gewalt.de.

Neuerscheinung in der dvs-Schriftenreihe

KUNO HOTTENROTT (Hrsg.)

Herzfrequenzvariabilität im Fitness- und Gesundheitssport

Symposium am 8. November 2003 in Halle (Saale)
(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 142)
Hamburg: Czwalina 2004. 248 Seiten. ISBN 3-88020-436-5. 25,00 €.*

Die 23 Beiträge dieses Bandes vom 2. internationalen Symposium zur Herzfrequenzvariabilität im Sport, das im November 2003 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ausgerichtet wurde, thematisieren im ersten Teil die physiologischen Grundlagen und Erkenntnisse der Herzfrequenzvariabilität bei Gesunden und Herzkranken in Ruhe und während körperlicher Aktivität. Im zweiten Teil werden Effekte unterschiedlicher Interventionen auf die Herzfrequenzvariabilität diskutiert sowie therapeutische und sportbezogene Anwendungsfelder vorgestellt. Die Beiträge geben einen interessanten Überblick über aktuelle Forschungsarbeiten zur Herzfrequenzvariabilität.

Richten Sie Ihre Bestellung an (* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de



Wahrnehmung von Handlungseffekten eigener und fremder Bewegungen

Gießener Sportwissenschaft an neu eingerichteter DFG-Forscherguppe beteiligt

JÖRN MUNZERT & ERNST-JOACHIM HOSSNER

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat eine neuwissenschaftliche Forschergruppe zum Thema „Wahrnehmung und Handlung“ an den Universitäten Gießen und Marburg eingerichtet. Die interdisziplinäre Gruppe aus Psychologen (Gießen und Marburg), Sportwissenschaftlern (Gießen und Greifswald) und Neurophysikern (Marburg) beschäftigt sich mit der Interaktion von bewusster und unbewusster motorikbezogener Wahrnehmung. Als grundlegendes Modell dient der Ansatz von Milner und Goodale (1995), die eine unterschiedliche Verarbeitung kategorialer und bewegungsbezogener Informationen im ventralen und dorsalen Pfad des Wahrnehmungssystems beschrieben haben. Ausgehend von diesen Befunden beschäftigt sich die Forschergruppe vor allem mit der Interaktion der Wahrnehmungsprozesse im Handlungsverlauf. Dabei ist eine Zusammenarbeit mit der Forschergruppe von Melvyn Goodale vorgesehen.

Das Methodenspektrum der Forschergruppe ist sehr breit gefächert. Es reicht von der Psychophysik über bildgebende Verfahren und elektrophysiologischen Methoden (Einzelzellableitungen) bis zur mathematischen Modellierung auf biologischer Ebene. Geleitet wird die Forschergruppe von Karl Gegenfurtner (Sprecher) und Frank Bremner. Das auf insgesamt sechs Jahre ausgelegte Projekt wird in den ersten drei Jahren mit rund 1,5 Millionen Euro gefördert.

Die Sportwissenschaft ist mit einem gemeinsamen Projekt von Jörn Munzert (Gießen) und Ernst-Joachim Hossner (jetzt Greifswald) beteiligt. Das Teilprojekt beschäftigt sich mit der Wahrnehmung eigener und frem-

der Bewegungen. Untersucht wird die Interaktion motorischer und perzeptiver Repräsentationen. Bezugspunkt sind Konzepte zu internen Modellen und zu so genannten Mirror-Neuronen. Mit den an Methoden der Psychophysik orientierten Experimenten soll vor allem die Rolle von Antizipationsprozessen für die Handlung untersucht werden. Die Untersuchung der Bewegungswahrnehmung mit ihren spezifischen Effekten stellt gegenwärtig eines der viel versprechenden neurowissenschaftlichen Themen dar. Die Kooperationsmöglichkeiten innerhalb der Forschergruppe mit ihren insgesamt neun Teilprojekten und der Anbindung an den Gießen-Marburger Schwerpunkt „Neuroact“ mit einem DFG-Graduiertenkolleg ermöglichen eine Reihe neuer Forschungsk Kooperationen.

Prinzipiell zeigt sich hier ein Trend, dass klassische verhaltenswissenschaftliche (mithin auch biomechanische) Ansätze um die neurowissenschaftlichen Grundlagen der Bewegungsorganisation ergänzt werden. Wie weit sich Veränderungen in der Erklärungsweite sportmotorischer Konzepte ergeben, wird sich zeigen. Mit dem Teilprojekt „Wahrnehmung von Handlungseffekten eigener und fremder Bewegungen“ ist ein Anfang gemacht, der eine Reihe von Untersuchungslinien eröffnet. Dies soll auch im Rahmen von sportwissenschaftlichen Symposien verdeutlicht werden.

Weitere Informationen sind erhältlich bei Prof. Dr. Jörn Munzert (eMail: joern.munzert@sport.uni-giessen.de) oder PD Dr. Ernst-Joachim Hossner (eMail: hossner@uni-greifswald.de).

Kontakte

Arbeitskreis Sportökonomie

„Effektivität und Effizienz öffentlicher Sportförderung“

Ankündigung der Jahrestagung des Arbeitskreises Sportökonomie (22.-23. April 2005; Innsbruck)

Es ist bekannt, dass der organisierte Sport ohne öffentliche Hilfen auch in Zukunft nicht auskommen wird. Von der öffentlichen Hand werden dem Sport, seinen Organisationen und Akteuren unterschiedliche Unterstützungen zuteil – von der unentgeltlichen Überlassung von Anlagen bis zu finanziellen Zuwendungen oder steuerlichen Begünstigungen auf Grund hervorgehobener, dem Sport zugeschriebener Wirkungen auf die allgemeine Wohlfahrt und die Gesellschaft. Dies wird im Wesentlichen mit seinen positiven tatsächlichen oder vermeintlichen externen Effekten begründet.

Aus sportökonomischer Sicht stellen sich u.a. folgende Fragen: Wie effektiv, wie effizient ist die öffentliche Sportförderung? Sollte einer Objekt- oder einer Subjektförderung der Vorzug gegeben werden? Können die mit der Sportförderung verbundenen Ziele nicht besser durch Veränderungen von Regeln und Institutionen erreicht werden? Inwieweit dient die öffentliche Sportförderung der Wahrung des Gutes Sport in seiner Vielfalt?

Wissenschaft und Praxis sind eingeladen, an der Jahrestagung teilzunehmen und Beiträge zu dieser Thematik sind einzureichen. Dabei können Sportarten (außer Fußball), sowohl als Spitzensport als auch als Breitensport, angesprochen werden („Fußball“ ist 2007 als Zentralthema der Jahrestagung des Arbeitskreises vorgesehen). Die Kurzbeschreibung (Abstract) der Beiträge sollte **bis zum 15. November 2004** dem Vorsitzenden der Vorbereitungskommission, Prof. Thöni, vorliegen. Die eingereichten Abstracts werden anonym bewertet und danach von der Vorbereitungskommission ausgewählt.

Die Kurzbeschreibung soll zwei Seiten Text umfassen (mit einem Deckblatt, auf dem der Name und die Adresse verzeichnet sind!); sie sollte in dreifacher Ausfertigung mit dem Stichwort „Call for Papers – Sportökonomie Innsbruck 2005“ eingereicht werden bei: Univ.-Prof. Dr. Erich Thöni, c/o Institut für Finanzwissenschaft der Universität Innsbruck, Universitätsstr. 15, A-6020 Innsbruck / Österreich.

